

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 149 (1870)

Artikel: Beachtenswerthe Notizen und Kuriositäten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

³ Im Thurgau und Rheinthal hatte man bereits große Besorgniß wegen vorzeitiger Entwicklung der Baumblüthe. — Aus dem Kanton Uri berichtete man von blühenden Grassengeln und reifen Erdbeeren. — In Thurgau machten die Blindschleichen, die sonst um diese Zeit erstarrt unter dem Boden im Winterschlaf liegen, ihre Spaziergänge auf den Wiesen wie im Sommer. — Während bei uns der Januar fast ganz ohne Schnee war, hatte Oesterreich manchenorts so starke Schneefälle, daß sie den Verkehr hemmten, worauf dort und vielenorts außergewöhnliche Kälte folgte. In Griechenland sind ganze Orangen- und Zitronenwälder erfroren. — Im Dezember und Januar wüthete ein furchtbarer Sturm über dem atlantischen Ozean, der dann von England mitten durch Deutschland, Mähren, Galizien bis in die Walachei zog. Allein an der englischen Küste giengen im Januar über 200 Schiffe zu Grunde.

⁴ Am 19. Februar wurde der Säntis von 8 Innerrhodern bestiegen.

⁵ Beinahe die ganze Schweiz wurde von heftigen Sturmwinden heimgesucht, namentlich aber die innern Kantone und das Glarnerland. So wurde ein Mann vom Leuzingerstieg bei Retstal in den Bach geschleudert und 3 schwer mit Heu beladene Wagen auf der Straße von Näfels nach Retstal sammt Gesspann umgekehrt.

⁶ 1685 und 1816 fiel ebenfalls Schnee in die Heuernte, was seither nach bekannten Aufzeichnungen nie mehr in solchem Maße der Fall war.

⁷ Nach den dortigen Beobachtungen steht die Temperatur des wärmsten Dezembertages höher als diejenige von 18 Junitagen und diejenige des wärmsten Februartages höher als 17 Junimittel. Die tiefste Juni- und die tiefste Temperatur des Dezembers. Die Mitteltemperatur des längsten Tages übersteigt die Mitteltemperatur des kürzesten bloß um $\frac{1}{2}^{\circ}$. Die Mitteltemperatur im meteorol. Jahr 1867/68 (Dez. 67 — Dez. 68) betrug $7,80^{\circ}$. — In Thurgau, wo es am längsten Tage auch geschneit, hatte man am kürzesten (1868) und längsten Tage (1869) ebenfalls gleiche Temperatur. In der Nacht vom 21./22. Juni erfroren dort viele Schwalben. — In Davos lag zu Sommersanfang der Schnee fast fußhoch, so daß die Kurgäste am 21. eine Schlittenpartie ausführten. — Auch das Glarnerland war mit Schnee bedeckt. Von allen niedern Alpen wurde das Vieh weggeführt; in Elm kamen bei 800 Stück zusammen. In manchen höhern Alpen waren Hirt und Herde eingeschneit; viele Schafe, Schweine und Jungvieh giengen durch Hunger und Kälte zu Grunde. Klagen über nasse und rauhe Witterung kamen auch aus andern Gegenden der Schweiz, wie auch aus Frankreich, England, Deutschland und selbst Italien. In Ungarn dagegen sehnte man sich zu dieser Zeit nach kühlern Tagen und Regen.

⁸ Das erste schwere Gewitter brach in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni über einzelne Gegenden des Rheinthales und Thurgaus los. In Marbach fielen die Hagelkörner in solcher Menge, daß sie fuderweise beisammen lagen, ja ganze Eisplatten von 2—3 Zoll Dicke sollen gefunden worden sein. Die Mais- und Weinernte wird manchenorts als verloren betrachtet. Das Gras wurde buchstäblich in den Boden hineingeschlagen. Alle die Beschädigten außer Berechnung gelassen, deren Steuervermögen nach Abzug des Schadens noch über 2000 Fr. beträgt, ergiebt sich für die 3 Orte Rebstein, Marbach und Leuchingen nach amtlicher Schätzung allein ein Schaden von 81,234 Fr. Noch fürchterlicher und verheerender waren die Gewitter, welche am 13. die Kantone Glarus, Bern, namentlich das Berner Oberland, Obwalden, Neuenburg, am 31. Jura- und Solothurn, Aargau und Basel und am 5. August die Kantone Zürich, St. Gallen und Graubünden heimsuchten. Es fielen vielenorts Schlossen wie Eisklumpen mit scharfen Ranten, welche nicht allein die Feldfrüchte zerhackten, das Gras in den Boden hineinschlugen, sondern manchenorts viele Ziegelbäcker zertrümmerten und Menschen und Vieh verwundet vom Felde heimlehrten. 4 solothurnische Gemeinden allein erlitten nach amtlicher Schätzung einen Schaden von nahe an 300,000 Fr. Die zerschlagenen Ziegel summirten sich auf 606,000 Stück. Verhagelt wurden 2077 Getreide- und 142 Zucharten Nebland. Der Schaden, den das Hagelwetter in der Stadt Basel nur an Fensterscheiben, Glasdächern, Treibhäusern und Ziegeln angerichtet hat, wird auf mehr als 100,000 Fr. geschätzt.

⁹ Nach einer interessanten Zusammenstellung im „Säntis“ über die Anzahl der Obstbäume und ihres Ertrags im Jahr 1868 in der Gemeinde Teufen lieferten die 11,246 Aepfel- und die 3373 Birnbäume zusammen 35,185 Ztr. Von 2768 Steinobstbäumen wurden 572 Ztr. gewonnen. Die Aepfel zu $1\frac{1}{2}$, die Birnen zu 3 und das Steinobst zu 10 Fr. pr. Ztr. gerechnet, giebt für die einzelne Gemeinde Teufen den schönen Ertrag von 62,720 Fr.

Beachtenswerthe Notizen und Kuriositäten.

Neuenburg allein lieferte 1868 einzig über Havre nahezu 300,000 Uhren im Werth von 14—15 Millionen Fr. nach Amerika, trifft auf jeden Tag über 800 Stück. Und diese Millionen schlägt der eiserne Fleiß des Menschen in einem wilden Alpenthale heraus, wo kaum Tannzapfen und Erdäpfel gerathen.

Nach einer amtlichen Uebersicht über die Zahl

der unterstützten Armen in London hat dieselbe in den 4 Jahren 1865 — 1869 um mehr als 43,000 zugenommen; im Dezember 1865 gab es 103,192 öffentlich unterstützte Arme, 1866 " " 123,269 " " " 1867 " " 147,610 " " " 1868 " " 143,406 " " "

Seit Anfangs dieses Jahrzehnds hat die Ver-

armung der Grundeigenthümer in Preußen von Jahr zu Jahr immer mehr zugenommen. Nach einer der Regierung eingereichten Statistik wurden anfangs der Sechziger-Jahre 2—3000 Güter jährlich gerichtlich versteigert, während 1867 ihre Zahl bereits auf 5410 gestiegen ist. In den 5 Jahren 1863—1868 wurden 224 Ritter- und 5333 Bauerngüter auf gerichtliche Gant gebracht.

Im Jahr 1868 sind allein über Bremen bei 35,000 Menschen aus Deutschland ausgewandert, darunter 25,000 aus altpreussischen Provinzen, 8000 aus Hannover, 4000 aus Baiern und 3700 aus Württemberg.

Ämtlichen Angaben zufolge sind von 1856—1869 in allen Häfen der nordamerikanischen Union zusammen 2,565,644 Personen eingewandert; die größte Zahl (910,426) aus Deutschland; die Schweiz mit 24,539 steht in der sechstgrößten Reihe.

Im J. 1868 wurden 3,680,960 Ztr. Getreide im Werthe von nahezu 59 Mill. Fr. in die Schweiz eingeführt. Auf den Kopf der Bevölkerung trifft es somit beinahe 23 $\frac{1}{2}$ Fr.

Je mehr Leute eng beisammen wohnen, desto größer die Sterblichkeit. In Wien kommen durchschnittlich auf ein Haus 56 Personen, in Petersburg 52, in Paris 35, in Berlin 32, in London 8. In gleichem Verhältniß steht die Sterblichkeit der genannten Städte, wie durch eine einschlägige statistische Zusammenstellung vom Jahr 1865 nachgewiesen wird. In Wien starben von je 1000 Einwohnern 47, in Petersburg 41, in Paris 28, in Berlin 25, in London 24. Diese unverhältnißmäßig hohe Ziffer von London gegenüber jener von 8 Einwohnern auf 1 Haus erklärt sich zum Theil durch das dortige ungesunde Klima.

In Amerika reiten die dreijährigen Knaben die Butter. So sonderbar dies auch klingen mag, so ist es doch wahr. Es geht dies so zu: Der Landwirth läßt für seinen Jungen ein hohles, aber wohlverschlossenes Schaukelpferd inwendig mit Rippen machen. In dieses Schaukelpferd füllt die Mutter den Rahm, setzt den Jungen auf das Pferd und der schaukelt die Butter zusammen.

Als im J. 1840 Miß Blackwell Medizin studirte und als Doktorin promovirte, machte dies selbst in Amerika noch großes Aufsehen. Jetzt giebt es nur in Newyork gegen 400 weibliche Aerzte und nicht wenige darunter, deren jährliches Einkommen 40—60,000 Fr. geschätzt wird. Im

Wintersemester 18 $\frac{68}{69}$ befanden sich unter den 231 Studenten der Universität in Zürich 8 Damen, welche Medizin studirten. — Am Ostermontage 1869 wurde die erste Apotheke in Frankreich, in Montpellier, von einem Frauenzimmer eröffnet.

In Mittlöödi (Kt. Glarus) feierte im Nov. 1868 ein 77 Jahre alter Mann seine vierte Hochzeit mit einer 22jährigen Tochter. Aus der Ehe mit seinen zwei ersten Frauen giengen 22 Kinder, wovon 11 damals noch am Leben waren, nebst 43 Enkeln und 15 Urenkeln hervor.

In Magdeburg fand im November 1866 eine seltene Feier statt. Die 73 Jahre alte Witwe F. ist zum siebenten Male getraut worden. Die Frau erfreut sich noch einer seltenen Rüstigkeit und ist ihrem jungen Ehemanne, der die Dreißigerjahre noch nicht erreicht hat, mit jugendlicher Liebe ergeben. Der jetzige Mann ist eigentlich schon der achte, welchem die merkwürdige Witwe ihr Herz schenkte; in ihrem letzten Witwenstande hat sie nämlich mit einem jungen Manne zusammengewohnt, der ihr, noch ehe sie denselben zum Traualtar geführt, durch einen jähen Tod in Folge eines Sturzes bei ihrem Hausbau entrisfen wurde.

In Passau hat der pensionirte Feldwebel Beyerer sein 50jähriges Wirthshausbesuchs-Jubiläum gefeiert. Er besuchte seit 50 Jahren allabendlich dasselbe Wirthshaus, das inzwischen 5mal seinen Besitzer gewechselt hat. Man hat ihm nachgerechnet, daß er daselbst 450 Eimer Bier vertilgt hat.

Legthin starb in Küblis eine Weibsperson, welche mehr als 50 Jahre ununterbrochen bettliegerig war. In ihrem 13. Altersjahre wurde sie als gesundes Mädchen an einem Regentage beim Hüten des Viehes durchnäßt, fühlte sich unwohl, bestieg das Bett und verließ es seither nie mehr.

Unlängst wurde die größte Eiche des Kantons Zürich (in Rümlang) und eine der ältesten Buchen des Kantons Bern (bei Herzogenbuchsee) gefällt. Die Eiche hatte einen Stamm von 28 Fuß Länge und 6 Fuß Durchmesser und galt auf der Versteigerung 900 Fr. Die Buche war über 500 Jahre alt und der Durchmesser des Stammes betrug ebenfalls 6 Fuß.

In Adentschweil (Kt. Bern) warf anfangs 1869 eine Kuh 2 vollständig ausgebildete, in der Bauchgegend mit einander verwachsene Junge. Die Thiere hatten ihre eigenen Organe, konnten aber nicht von einander getrennt werden.